

Ein bisschen Fasnacht in der Festhütte der Nation

Fasnacht spielt in Zürich noch immer keine Rolle. Die Zelte auf dem Münsterhof füllen sich dennoch mit Fasnächtlern und Guggen. Ein Augenschein von den Fasnachtszonen.

Von Philipp Albrecht

An der Luzerner Fasnacht gab es eine «fasnachtsfreie Zone», eine mit Bänderolen abgegrenzte Fläche, in der weiss gekleidete Leute die Fasnachtsmüden mit Kleiderbürsten vom Konfetti befreien. Rundherum geht die Post ab. In Zürich trifft man eine Woche später ein umgekehrtes Bild an: Hier gibt es Fasnachtszonen. Auf dem Hirschen- und Münsterplatz steht je ein Zelt. Drinnen geht die Post ab, draussen ist Fasnacht kein Thema.

Am Samstagnachmittag, kurz nach 17 Uhr, gibt es fast kein Durchkommen mehr in der «Steelbaragge» auf dem Hirschenplatz. Die «Sandflöö» – eine Steelband aus der Stadt – spielen entspannte Calypsos, und das grösstenteils unverkleidete Publikum schunkelt lächelnd im Takt. Darunter auch die 60-jährige Heidi Huber-Gächter aus Gossau. Sie ist im Kreis 4 aufgewachsen und erinnert sich noch gerne an die Fünfziger- und Sechzigerjahre, als die Fasnacht in Zürich eine Art Blütezeit erlebte. «Mit der Fasnacht ging es in Zürich immer wieder rauf und runter», sagt sie und erzählt von ihrer Mutter, die vor 80 Jahren um ein Haar nicht konfirmiert wurde, weil sie der Pfarrer der Stauffacherkirche an der Fasnacht gesehen haben wollte. «Die Zürcher Fasnacht ist geköpft worden», gibt sie als Antwort auf die Frage, wieso die Zürcher Fasnacht in zwei relativ kleine Zelte gedrängt wurde.

«Wo wir sind, ist Fasnacht»

Vor der «Steelbaragge» vermischen sich Schau lustige mit Verkleideten. Letztere rauchen Zigaretten und erholen sich vom schweisstreibenden Steeldrumspiel. Zwischen den Steelbands treten auch Guggen auf, die zwischen Hirschen- und Münsterplatz hin- und herpendeln. «Steeldrums und Guggen beissen sich», gibt ein rauchender «Sandflöö» zu. Die Wechsel seien etwas gar abrupt. Auf die Frage, was Steeldrums mit Fasnacht gemein hätten,

sagt er nur: «Wo wir sind, ist Fasnacht! Wer mitmachen will, macht mit.»

Der Fussmarsch zum Münsterplatz dauert knappe fünf Minuten. Schon am Limmatquai erinnert nichts mehr an Fasnacht. Man hört weder Guggen noch Steeldrums. Nur wenig fasnächtlicher als in der «Steelbaragge» sieht es im Festzelt auf dem Münsterplatz aus. Hier sind Steeldrums unerwünscht, dafür spielen die «Lucky Boys» Rock 'n' Roll und ein älteres Paar tanzt neben dem Unterhaltungsduo auf der Bühne. Es ist 18.30 Uhr, das Zelt füllt sich langsam. In einer Dreiviertelstunde steigt hier das grosse «Guggen-Monsterkonzert».

«Entwicklungshilfe» aus Goldau

Die Sitzbänke sind voll besetzt, an den Stehtischen wird es langsam eng. Biertrinkende Guggenmusiker unterhalten sich dort. Einer sagt: «Zürich hat eben eine Beizenfasnacht, und Luzern hat eine Strassenfasnacht.» Das Überangebot an Freizeit- und Ausgangsmöglichkeiten mache die Fasnacht hier sowieso überflüssig, sagt er weiter. Das sei auch der Grund, wieso zu dieser Zeit in einigen Dörfern mehr los sei als in Zürich: «Dort hast du neben der freiwilligen Feuerwehr noch den Turnverein, und damit hat sichs mit dem Freizeitangebot.» Da sei ein Fasnachtsanlass einmal pro Jahr höchst willkommen.

Sylvia Bühler, Wirtin des Restaurants Hubertus, betreibt seit 15 Jahren das Fasnachtszelt auf dem Münsterhof. Die Stadt unterstütze die Fasnacht zu wenig, sagt sie. «Der Stadtpräsident mag wohl die Fasnacht nicht so gerne.» Ledergerbers Vorgänger, Josef Estermann, sei einiges offener gewesen: «Er hat jedes Jahr am Freitag um 17 Uhr die Fasnacht hier eröffnet. Ausserdem hat er uns ein grösseres Zelt ermöglicht.» Traurig über Ledergerbers fehlende Unterstützung sei sie aber nicht. Die Tatsache, dass sich trotz allem Jahr für Jahr das Zelt mit Menschen füllt, macht sie glücklich. Auch wenn, wie sie sagt, Städte wie Luzern oder Basel den Fasnächtlern viel öffentlichen Raum umsonst zur Verfügung stelle, während man in Zürich sogar noch Miete dafür zahlen müsse.

Pünktlich um 19 Uhr 12, nachdem die Fraumünsterkirche ausgeläutet hat, startet das Monsterkonzert. Im 14-Minuten-Takt wechseln sich die Guggen ab. Das Zelt ist zum Bersten voll. Die «Laie Gugge Züri» beginnt das Konzert. Drei Generationen Zürcher Fasnächtler in einer Gugge. Die



Die Zürcher Fasnacht im Niederdorf: Guggenmusik-Konzert im Freien und Geschunkel im Festzelt auf dem Münsterplatz (oben und unten links), närrisches Treiben der Masken auf dem Hirschenplatz (unten rechts).

BILDER PETER LAUTH

Jüngsten sind im Kindergartenalter. Vor dem Zelt wartet schon die nächste Gugge. Eine unüblich schwarz gekleidete Gruppe von Männern aus Goldau. Man betreibe seit

30 Jahren «Entwicklungshilfe» in Zürich, sagt einer und erzählt von Zeiten, als man als Fasnächtler auf Zürichs Strassen noch eins auf die Nase bekam. Zufrieden schaut

er sich um und stört sich nicht daran, in einer abgegrenzten Fasnachtszone spielen zu müssen. Stattdessen hält er sich an seinen Auftrag: «Wir sind da, um zu unterhalten.»